

Zur Geschichte der katalanischen Orthographie¹

1. Einleitung: Sprachwandel und Schriftsystem

Dieser Beitrag ist Teil einer größeren Arbeit zu den Schriftsystemen der romanischen Sprachen, in der ich ermitteln will, welche Mechanismen für die Herausbildung und Veränderung von Schriftsystemen konstitutiv sind, mit Hilfe welcher Faktoren sich die unterschiedliche Komplexität von Schriftsystemen erklären läßt (vgl. MEISENBURG 1989). Dabei gehe ich davon aus, daß hier sowohl inner- als auch außersprachliche Faktoren wirksam sind: Alphabetschriften, wie sie für die romanischen Sprachen allein verwendet werden, beruhen auf wechselseitig geregelten Beziehungen zwischen Lauten und Schriftzeichen, sie referieren zunächst auf die Lautung der jeweiligen Sprache.

Ähnlich wie Sprachsysteme werden auch Schriftsysteme im Laufe ihrer Entwicklung an die jeweiligen Bedürfnisse der Sprachbenutzer angepaßt. Dabei scheinen die grundlegenden, einander zum Teil widerstrebenden Performanzbedürfnisse von Sprechern und Hörern sowie Schreibern und Lesern ähnlich zu sein: Das Bedürfnis nach Eindeutigkeit zwingt zur Ausgestaltung und Differenzierung des Sprachsystems wie des aus ihm abgeleiteten Schriftsystems. Ihm steht das Bedürfnis - vorwiegend der Sprecher / Schreiber - nach Kürze und geringem Kraftaufwand

¹ Auf dem 1. gemeinsamen Kolloquium der deutschsprachigen Lusitanistik und Katalanistik (Berlin, 20.-23. September 1990) in der Sektion «Soziolinguistik des Katalanischen / Katalanische Sprachwissenschaft» gehaltener Vortrag.

entgegen, das in beiden Systemen zu Reduzierungen führt. Eine wichtige Rolle spielt jeweils auch das Bedürfnis nach Analogie, allgemeiner gesagt, das Bedürfnis, in vergleichbaren Situationen vergleichbar zu handeln. Es führt in bezug auf Sprach- und Schriftsystem zu Generalisierungen, deren Resultate jedoch oft wiederum anderen Performanzbedürfnissen entgegenstehen. Kommt es z. B. aufgrund des Bedürfnisses nach möglichst müheloser Artikulation zu Reduktionen, Assimilationen und ähnlichen Erscheinungen, so können diese unter Umständen sowohl die Eindeutigkeit der Kommunikation stören als auch durch die Produktion von Allomorphie die Einheitlichkeit der Morpheme beeinträchtigen, wodurch dann wiederum das Streben nach Analogie gestört werden kann (vgl. RONNEBERGER-SIBOLD 1980:207-223).

Ähnlich wie in der gesprochenen Sprache den Ergebnissen solchen Lautwandels durch analogischen Ausgleich entgegenge wirkt wird, so wird auch in der Schreibung und dort oft in stärkerem Maße das Bestreben deutlich, lautlicher Allomorphie graphische Morphemkonstanz entgegenzusetzen, oder, weiter gefaßt, in Ausweitung der zugrundeliegenden Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln semantische Ähnlichkeit trotz lautlicher Abweichung durch graphische Ähnlichkeit zu betonen, semantische Verschiedenheit auch bei gleicher Lautung durch unterschiedliche Schreibung deutlich zu machen. Diese Tendenzen, durch welche morphosemantische Informationen unmittelbar in die Schreibung eingehen, verlangen von den Schreibenden eine umfangreiche semantisch-grammatikalische Analyse dessen, was sie aufzeichnen wollen; den Lesenden scheinen sie dagegen ihre Aufgabe durch die mitgelieferte Voranalyse beträchtlich zu erleichtern (vgl. GÜNTHER 1988: 172-191).

Eine umfassende Charakterisierung von Schriftsystemen ist jedoch ohne das Einbeziehen außersprachlicher, in erster Linie soziolinguistischer Faktoren, die mit den innersprachlichen in engem Zusammenhang stehen, nicht möglich. Ich denke hier vor allem an den Ideologieanteil, an die Konnotationen, die unver-

meidlich jedem Schriftsystem eigen sind (vgl. HARWEG 1989). Ähnlich wie Sprache insgesamt unabdingbar zum Kulturgut einer Gemeinschaft gehört, ja diese als solche mitkonstituiert und daher nicht lediglich auf ihre Funktion als Kommunikationsmittel reduziert werden kann, so kann auch die Schreibung nicht auf ihre Transkriptionsfunktion reduziert werden, sondern ist Teil dieses Kulturguts und folglich unvermeidlich ideologisch besetzt. In ihr manifestieren sich Sprachbewußtsein und Sprachwissen bzw. Sprachkonzeption der Graphieersteller und -benutzer. Durch die Graphie können Eigenständigkeit bzw. Nähe oder Distanz zu anderen Sprachen ausgedrückt werden; sie kann auf historische Schreibtraditionen und illustre Abstammung verweisen; sie kann sprachliche Einheitlichkeit oder dialektale Vielfalt repräsentieren. Als optische Materialisierung und Fixierung von Sprache bekommt sie in der Regel einen Symbolcharakter, der für die Sprachteilhaber von großer Bedeutung sein kann (vgl. FISHMAN 1988).

Das Zusammenwirken der inner- und außersprachlichen Faktoren soll im folgenden am Beispiel der Geschichte der katalanischen Orthographie demonstriert werden, wobei infolge der jahrhundertelangen Diglossiesituation des Katalanischen die soziolinguistischen Faktoren dort besondere Bedeutung gewonnen haben.

2. Die Schreibung des Katalanischen im Mittelalter

Als hervorstechendes Merkmal der mittelalterlichen katalanischen Sprache gilt ihre Einheitlichkeit. Dialektale oder chronologische Differenzen lassen sich nur in sehr geringem Maße aufzeigen; die Sprache der königlichen Kanzlei galt im gesamten katalanischen Sprachraum als vorbildlich und wurde imitiert (vgl. COROMINES 1974: 276-277). In die Aussagen über die Einheitlichkeit des Altkatalanischen wird oft implizit oder explizit auch seine Graphie einbezogen: Laut MILA SEGARRA (1985a: 33) etwa ist es eine Tatsache,

que l'ortografia catalana medieval fou la més unificada de totes les ortografies romàniques.

Größere Einheitlichkeit der der Verschriftung zugrundeliegenden sprachlichen Formen führt natürlich zu einer größeren Einheitlichkeit der Schreibung, als sie in dialektal und diachronisch stark fragmentierten Sprachen wie etwa dem Altfranzösischen anzutreffen ist. Umgekehrt gesehen wird die Existenz eines überregionalen Standards erst durch die relative Einheitlichkeit der graphischen Formen transparent. Sie läßt neben morphologisch-syntaktischer Einheitlichkeit auch eine vergleichsweise große lautliche Homogenität der Literatursprache vermuten. Das bedeutet jedoch nicht, daß die mittelalterlichen Schreiber des Katalanischen bei der Umsetzung von der Phonie zur Graphie über einheitliche Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln verfügt hätten. Diese sind vielmehr, wie kritische Ausgaben oder Faksimiles zeigen, von zahlreichen Variationen und Unregelmäßigkeiten geprägt.²

Auch die Graphie der altkatalanischen Texte beruht ursprünglich auf einer mehr oder weniger gründlichen Lautanalyse dieser neuen Sprache durch die Schreiber. Als Muster für die Korrespondenzen zwischen Lauten und Buchstaben stand ihnen in erster Linie das geschriebene Latein zur Verfügung, doch konnte auch auf graphische Lösungen aus den benachbarten okzitanischen oder kastilischen Sprachräumen zurückgegriffen werden. Außerdem waren durch das Lateinische bestimmte Verfahren zur Integration morphosemantischer Information, etwa der graphische Wortabstand, bereits vorgegeben. Auch die Möglichkeit der etymologischen Schreibung bei direkter Entlehnung aus dem Lateinischen lag nahe.

² Vgl. etwa die Zusammenstellungen von RUSSELL-GEBBETT 1965 und MOLL 1982 sowie die kritischen Ausgaben von COROMINES 1974 und 1976 oder die Abbildungen in NADAL / PRATS 1983. Aus diesen Texten stammen auch die im folgenden verwendeten altkatalanischen Beispiele.

Probleme ergaben sich für die Schreiber des Katalanischen wie für die der anderen romanischen Sprachen vor allem bei der graphischen Wiedergabe der im Laufe der Entwicklung aus dem Lateinischen neu entstandenen Palatale, Sibilanten und Affrikaten (vgl. auch RASICO 1982: 28-29). Für diese Laute probierten sie eine ganze Reihe von verschiedenen Lösungen, die zum Teil das ganze Mittelalter über in Gebrauch waren. Sie griffen auch dabei auf das Inventar der lateinischen Buchstaben zurück, ordneten alten Schreibungen neue Lautwerte zu und nutzten diese Schreibungen mit neuem Lautwert auch in Wörtern anderen Ursprungs; sie setzten Di- oder Trigraphen, in denen die Buchstabenfolge oft variiert; sie nutzten im Lateinischen wenig funktionale Buchstaben wie etwa <y> zur Markierung von Palatalität, sie setzten <h> als Buchstaben ohne Lautwert in unterschiedlichen Positionen ein; sie übernahmen mit der zuerst im Spanischen gebrauchten Cedille ein erstes diakritisches Zeichen (vgl. COROMINES 1974: 288-298).

So hat sich z. B. lat. /ks/ → <x> unter bestimmten Umständen zu kat. /ʃ/ entwickelt. Die Schreibung <x> wird in diesen Fällen beibehalten:

- (1) lat. LAXARE > akat. *lexar* ([lə'ʃar])

Sie wird auch dann eingesetzt, wenn kat. /ʃ/ anderen Ursprungs ist:

- (2) lat. NASCENTIA > akat. *naxença* ([nə'ʃensə])

Sie variiert jedoch mit <ix> → /ʃ/, z. B.:

- (3) akat. *mateixa* ([mə'te'ʃə])

Es ist anzunehmen, daß hier die lautliche Entwicklung über eine Zwischenstufe /ʃj/ verlaufen ist, wie sie in einigen katalanischen Dialekten bis heute erhalten ist (vgl. BADIA I MARGARIT 1984: 205;

MARTÍ I CASTELL 1986: 125), doch beide Graphien kommen in mittelalterlichen Texten auch nebeneinander vor. Später zeichnet sich eine positionelle Differenzierung ab, die jedoch nicht konsequent durchgeführt wird:³

- (4) /ʃ/ → <x> /<V>_<V> *matexa*
/ʃ/ → <ix> /_□ *mateix*

Daneben gibt es von Anfang an Kultismen, in denen <x> wahrscheinlich die Lautung /ks/ oder /gz/ repräsentiert:

- (5) akat. *experiencia* ([əkspəri'ensiə])
akat. *examinacio* ([əgzəminəsi'o])

In anderen Fällen führt die Entwicklung von Palatalen bei weitgehender Beibehaltung der lateinischen Schreibung zur Herauskristallisierung von kontextsensitiven GPK-Regeln, wie sie noch heute in den meisten romanischen Sprachen in Gebrauch sind:

- (6) /dʒ/ → <g> /_<e, i> akat. *fugir* ([fu'dʒir])
/dʒ/ → <j> /_<a, o, u> akat. *jorn* ([dʒorn])
/g/ → <g> /_<a, o, u> akat. *segons* ([sə'ɣons])
/g/ → <gu> /_<e, i> akat. *perseguidor* ([pərsəvi'dor])

Zahlreiche abweichende Schreibungen zeugen von dem Unbehagen der Schreiber gegenüber diesen Regeln, die von dem Prinzip, denselben Laut durch jeweils denselben Buchstaben bzw. Digraphen wiederzugeben, abweichen:

³ Nach COROMINES (1974: 308) greift auch die alte Sprache schon auf den Nexus <ix> am Wortende zurück. Es finden sich jedoch viele Gegenbeispiele. Siehe dazu auch COROMINES 1976: 105, wo er zumindest für einen Teil der Schreibungen auf <-eix> das <i> als rein graphisches Element ansieht.

- (7) akat. *gens* vs. *jens*
 akat. *menjar* vs. *mengar*
 akat. *vegada* vs. *veguada*.

3. Die Schreibung des Katalanischen zur Zeit der Decadència

Erste Unternehmungen zur Bereinigung, Systematisierung und Vereinheitlichung der Schreibung, wie sie für viele Sprachen im Zuge der systematischen Beschäftigung mit den Volkssprachen und der Ausweitung des Buchdrucks zu Ausgang des Mittelalters erfolgten, gab es für das Katalanische nicht. Die politische Entwicklung führt bekanntlich nach und nach zur offiziellen Vorherrschaft des Kastilischen im katalanischen Sprachraum und zu einer verstärkten Orientierung an dieser Sprache. In der Periode der Dekadenz wird die pankatalanische Norm weitgehend aufgegeben, die verschiedenen Dialekte kommen verstärkt zum Vorschein. In der Verwaltung wird zwar noch bis Ende des 17. Jahrhunderts katalanisch geschrieben, aber die königliche Kanzlei ist nicht mehr allgemeiner Maßstab, ihre Norm löst sich auf (vgl. MARTÍ I CASTELL 1986: 383-384).

Die graphische Varianz nimmt in diesem Zusammenhang zwar zu, doch die katalanischen Graphietraditionen, die eigenständigen Lösungen, werden nicht automatisch aufgegeben. Die Ausgaben katalanischer Klassiker aus dem 16. Jahrhundert weisen eine konservative Graphie auf, welche die mittelalterlichen Schreibungen mitsamt ihren Schwankungen respektiert (SEGARRA 1985a: 33-34).

Katalanische Grammatiker und Lexikologen des 18. Jahrhunderts, die ihre Werke oft mit der Intention verfaßten, den Katalanen korrektes Spanisch beizubringen, haben für ihre Überlegungen zur katalanischen Orthographie die Prinzipien übernommen, die auch in der damaligen spanischen Diskussion vorherrschend wa-

ren: *pronunciación, uso y etimología*, und zwar, wie bei den spanischen Theoretikern, stets mit dem Schwerpunkt auf der Aussprache, für deren Wiedergabe sie sich wiederum an spanischen Modellen orientierten.⁴ So wurde z. B. nach der 1726 erfolgten Verwerfung von <ç> durch die spanische Akademie auch seine Streichung aus dem Katalanischen gefordert, und es wurde verschiedentlich für Schreibungen wie <ñ> für /ɲ/, <ll> für /ʎ/, aber <l> statt <ll> in Kultismen, <nm> statt <mm> u. ä. plädiert (SEGARRA 1985a: 82-104). Daneben gab es jedoch auch Bestrebungen, Paradigmen oder Ableitungszusammenhänge graphisch möglichst einheitlich darzustellen. So hat sich etwa Josep Ullastre in der zweiten Fassung seiner *Grammatica Cathalana*, die bis 1762 entstand und wie die erste unveröffentlicht blieb, für die Beibehaltung von <ç> ausgesprochen, um graphische Oppositionen in Wortfamilien wie

- (8) *francés: Fransa / França*

zu vermeiden (SEGARRA 1985a: 89-90). Die Schreibung <c> für /s/ vor <e> und <i> wie etwa in *francés* wird dagegen auch von den Phonetisten nicht in Frage gestellt. Sie ist sowohl durch das kastilische Vorbild als auch durch die Etymologie sanktioniert.

4. Die Orthographiediskussion zur Zeit der Renaixença

Eine Wende in der Orthographiediskussion bringt die Epoche der *Renaixença*, die durch die Konzeption des Katalanischen als

⁴ Vgl. SEGARRA 1985a: 54-55. Die spanische Orthographiediskussion ist ausführlich bei ESTEVE SERRANO (1985) dargestellt.

Kultursprache, der ihre «integritat y propietat»⁵ zurückgegeben werden soll, geprägt ist und die sich auf der Suche nach Traditionen der Vergangenheit zuwendet. Von den genannten Orthographieprinzipien treten nun der *ús constant* und die Etymologie in den Vordergrund. Uneinigkeit herrscht jedoch darüber, welche Tradition die maßgebliche sein soll. Während die Gruppe der *usistes* um Bofarull die Sprache seit dem 17. Jahrhundert zum Modell nimmt, da das Katalanische zu dieser Zeit seine größte Perfektion erreicht hätte und die Schreibungen dieser modernen Tradition sowohl logischer als auch etymologischer seien, greifen die *arcaistes* aus dem Lager um Aguiló auf Texte aus dem 13. bis 16. Jahrhundert als der besten Epoche des Katalanischen zurück. Nach deren Modell wollen sie in der Schreibung sowohl Abstand zum Kastilischen halten als auch die Vielfalt der modernen Dialekte ausdrücken, was wiederum für die *usistes* Vulgarismus ist. Sie verurteilen den gewünschten Abstand zum Kastilischen als französischen Import und Trennung vom Okzitanischen, denn Hauptunterscheidungsmerkmal der beiden Gruppen ist die Schreibung der Pluralendung femininer Substantive und Adjektive: das <-es> der Archaisten steht dem <-as> der Usisten gegenüber. Während letztere darüberhinaus das <ç> ablehnen, /j/ in allen Positionen durch <ix> wiedergeben wollen und alle Infinitive, auch die stammbetonter Verben der zweiten Konjugation wie *beure* auf <-r> enden lassen wollen, treten erstere für <ç> ein, wollen im Einklang mit einem Teil der mittelalterlichen Tradition zwischen der Schreibung von intervokalischem /- /- / ↔ <x> und finalelem /-j/ ↔ <ix> unterscheiden sowie die besagten Infinitive ohne <-r> schreiben (vgl. SEGARRA 1985a: 130-227; MIRACLE 1964 und 1976: 37-62):

⁵ PERE LABÈRNIA 1839, zitiert nach SEGARRA 1985a: 143.

- | | | |
|-----|----------------------------|------------------------------|
| (9) | <i>arcaistes</i> | ↔ <i>usistes</i> |
| | <i>les muses catalanes</i> | ↔ <i>las musas catalanas</i> |
| | <i>esperança</i> | ↔ <i>esperansa</i> |
| | <i>mateix, mateixa</i> | ↔ <i>mateix, mateixa</i> |
| | <i>beure</i> | ↔ <i>beurer</i> |

Durchkreuzt werden diese Auseinandersetzungen noch durch die Frage, ob die Lautung [ks] bzw. [gz] in Kultismen ebenfalls durch <x> oder «phonetisch» durch <cs> oder <cz> wiedergegeben werden sollte (SEGARRA 1985a: 174-198).

- | | | |
|------|--------------------|-----------------------|
| (10) | <i>experiencia</i> | ↔ <i>ecsperiencia</i> |
| | <i>examinacio</i> | ↔ <i>eczaminacio</i> |

In scharfem Gegensatz zu diesen beiden Varianten des *llenguatge acadèmic* stehen die Vertreter des *catalá que ara's parla*, also des zeitgenössischen, populären Katalanisch. Sie gehen davon aus, daß das Volk, wenn überhaupt, dann nur die kastilische Orthographie lesen könne, die Schreibung des Katalanischen sich deshalb an dieser zu orientieren hätte und nicht traditionell sein dürfe. Die Analyse, die ihren Schreibungen zugrunde liegt, basiert auf der jeweiligen Dialektlautung, eine einheitliche Schreibung für den gesamten katalanischen Sprachraum wird abgelehnt. Den ermittelten Lauten werden approximativ entsprechende kastilische Grapheme zugeordnet, wobei etymologische Schreibungen des Kastilischen nicht in Frage gestellt werden. Eine morphosyntaktische Analyse wird meist nur oberflächlich durchgeführt (SEGARRA 1985a: 227-258; LAMUELA / MURGADES 1984: 23).

- (11) Ein Beispiel aus dem valencianischen Raum:

Nosotros no escribim tampoc pera tots sino unicament pera aquells que mos vullgen llechir, y que siguen afisionats al llenguache sensillo y natural de la chent del camp, á qui espesialment dediquem la nostra música, sense més obchecte que el de distrauremos

uns y altres algun rato en les llargues y fastidioses nits del ivern
(*La Donsayna* 1844, zitiert nach SEGARRA 1985a: 229).

(12) Beispiele aus dem Principat:

Pero vol son lloc y tems
Lo segar aquex gran cam
Mès sabén segar á rems
Séns segar no queda un pam (PASTELLS 1868, zitiert nach SEGARRA 1985a: 247).
Vusté, l'hi va dí, 's desperta, 's senya ab aquesta má, 's lleva, 's
posa las botas (zitiert nach SEGARRA 1985a: 254).

Dasselbe gilt für das Rosselló in bezug auf das Französische als herrschende Sprache:

(13) Ein Beispiel aus dem Rosselló:

Lo parpallelet

Graphie des Auteurs

Bounic parpalloulet, tou qua
dins da la prada
bas boulaían da bon matí,
fen llouhí, sote al ratch da
l'albé ansafranada,
les tèouas alas de satí.

Heutige Graphie

Bonic parpallelet, tu que
dins de la prada
vas volejant de bon matí,
fent lluir, sota el raig de
l'alba ensafranada,
les teues ales de setí.

(1887; zitiert nach VERDAQUER 1979: 181-182).

Die Diskussion um die katalanische Graphie ist lange Zeit durch diese drei grundsätzlichen Ausrichtungen, die jeweils verschiedenen Sprachkonzeptionen und ideologischen Positionen entsprechen, geprägt. Es werden zwar immer wieder Forderungen nach einer einheitlichen Schreibung laut, doch die politischen Strukturen zu ihrer Durchsetzung waren für das Katalanische erst in der Periode der Mancomunitat (1914-1925) unter der Präsidentschaft von Prat de la Riba, dem «Theoretiker der katalanischen Nationalität» (HINA 1978: 253), gegeben. Mit der *Secció Filològica* des *Institut d'Estudis Catalans* hatte die *Diputació de Barcelona* einen

offiziell mit Autorität bekleideten Organismus geschaffen, der die Vereinheitlichung der Orthographie in Angriff nehmen konnte (LAMUELA / MURGADES 1984: 29-30).

5. Die Orthographiereform des *Institut d'Estudis Catalans*

Die *Normes ortogràfiques*, die in diesem Institut unter Federführung von Pompeu Fabra entstanden, wurden 1913 verabschiedet und fanden gleich darauf weitgehende Anwendung. Bis auf wenige Änderungen sind sie bis heute gültig (vgl. SEGARRA 1985a: 297-367).

Diese neue Graphie stellt keinen radikalen Bruch gegenüber den früheren Schreibungen des Katalanischen dar, und sie teilt auch grundlegende Züge mit den Graphien anderer romanischer Sprachen. Daneben sind jedoch die Herausstellung der katalanischen Eigenständigkeit, vor allem gegenüber dem Spanischen, und das Anliegen, eine für alle Dialekte annehmbare Kodifikation darzustellen, wesentlich. Es ging nicht nur darum, ein linguistisch adäquates Graphiesystem zu erstellen, sondern die gewählten Grapheme sollten katalanische Spezifik und Abstand zum Spanischen signalisieren. Um das zu gewährleisten, wurde, wenn möglich, auf graphische Lösungen aus der mittelalterlichen Kodifikation zurückgegriffen (vgl. SEGARRA 1985b: 12-13). Das gilt für katalanische Phoneme unabhängig davon, ob sie spanische Entsprechungen haben oder nicht:

- | | | | | | | | |
|------|-----|---|------|------|-------|------------|----------|
| (14) | [ɲ] | ↔ | <ny> | any | [aɲ] | sp. año | ['año] |
| | [ʃ] | ↔ | <x> | xic | [ʃik] | (sp. chico | ['tʃiko] |
| | | ↔ | <ix> | baix | [baʃ] | (sp. bajo | ['baxo] |

Auch das Graphem <ç>, dessen ursprünglich spanische Herkunft seit seinem Ausschluß aus dem spanischen Schriftsystem

nicht mehr offensichtlich ist, wird für die neue Orthographie des Katalanischen genutzt, um die Verbindung zur alten Sprache und zu anderen romanischen Sprachen deutlich zu machen. Seine Verwendung ist etymologisch bestimmt; es stellt neben <s>, <ss>, <sc> und <c> eine weitere Möglichkeit zur Schreibung des Phonems /s/ dar. Innerhalb dieser Möglichkeiten trägt es jedoch zur Morphemkonstanz bei, da es in Ableitungen mit ebenfalls etymologischem <c> ↔ /s/ alterniert:⁶

- (15) *dolç - dolça - dolces - dulcificar*
 frz. *douce* it. *dolce* lat.: DULCE

Dem graphischen Ausdruck phonologischer Besonderheiten des Katalanischen wurde mehr Bedeutung beigemessen als der graphischen Morphemkonstanz. So wird z. B. die im Katalanischen nach Abfall diverser Auslautvokale erfolgte Auslautverhärtung, die für die Sprache charakteristisch ist, teilweise - wie in der Schrifttradition üblich - in der Graphie repräsentiert, obwohl dadurch die Verbindungen zu den Ableitungen oder zum Paradigma oft weniger deutlich sind. Letztlich entscheidend für die Schreibung der auslautenden Plosive ist jedoch die Etymologie. Der Wunsch, gelehrte Entlehnungen (Kultismen) nicht zu sehr zu verfremden, und sich von anderen romanischen Sprachen nicht allzu weit zu entfernen, liegt dieser Entscheidung, die auf Erbörter ausgedehnt wurde, zugrunde:⁷

- (16) m. *amic* [ə'mik] f. *amiga* [ə'mivə]
 aber: Adj. *amical* [əmi'kal] lat.: AMICUS
 sp.: *amigo - amiga*

⁶ Vgl. FABRA 1980: 63-69. Siehe dazu auch NEU-ALTENHEIMER / MARIMOUTOU / BAGGIANI 1987.

⁷ SEGARRA 1985b: 21-26; FABRA 1980: 110-111; vgl. auch LAMUELA / MURGADES 1984: 262.

- | | | |
|-----------------------------------|------------------------------|----------------|
| m. <i>mut</i> [mut] | f. <i>muda</i> ['muðə] | |
| aber: N <i>mutisme</i> [mu'tizmə] | | lat.: MUTUS |
| sp.: <i>mudo - muda</i> | | |
| m. <i>llop</i> [ʎop] | f. <i>lloba</i> ['ʎoβə] | |
| sp.: <i>lobo - loba</i> | | lat.: LUPUS |
| m. <i>llarg</i> [ʎark] | f. <i>llarga</i> ['ʎarvə] | |
| sp.: <i>largo - larga</i> | | lat.: LARGUS |
| m. <i>fred</i> [fret] | f. <i>freda</i> ['frɛðə] | |
| sp.: <i>frío - fría</i> | | lat.: *FRIGIDU |
| m/f. <i>àrab</i> ['arəp] | Abl. <i>aràbic</i> [ə'raβik] | |
| f. <i>arabiga</i> [ə'raβivə] | | lat.: ARABICUS |
| Inf. <i>saber</i> [sə'βɛ] | 3.Sg.Präs. <i>sap</i> [sap] | |
| | | lat.: *SAPET |
| Inf. <i>poder</i> [puðe] | 3.Sg.Präs. <i>pot</i> [pot] | |
| | | lat.: *POTET |

Starke graphische Allomorphie entsteht auch durch die Wiedergabe der katalanischen Affrikaten und Sibilanten, die im Auslaut stimmlos, im Inlaut jedoch stimmhaft sind. Hier wurde auf traditionelle Grapheme zurückgegriffen (FABRA 1980: 74):

- (17) m.: *boig* [botʃ]
 f.: *boja* ['boʒə]
 N: *bogeria* [buʒə'riə]
- m.: *lleig* [ʎetʃ]
 f.: *lletja* ['ʎɛdʒə]

N: *lletgesa* [lə'dʒɛzə]

m.: *mitg* [mitʃ]

f.: *mitja* [midʒə]

Tritt die stimmlose Affrikate jedoch im Inlaut auf, so wird [tʃ] ↔ <tx> geschrieben (vgl. SEGARRA 1985a: 316):

(18) *esquitx* [əs'kitʃ]
esquitxar [əski'tʃa]
esquitxada [əski'tʃaðə]

despatx [dəs'patʃ]
despatxar [dəspə'tʃa]

Eine weitere lautliche Besonderheit des Katalanischen ist das häufige Vorkommen des reduzierten Vokals [ə], dessen phonologischer Status umstritten ist (vgl. BADIA I MARGARIT 1988). Auch hier bestand, gestützt auf die mittelalterliche Schreibtradition, das Bedürfnis, diesem Laut in der Schreibung Rechnung zu tragen. Er wird in der heutigen katalanischen Graphie sowohl durch <a> als auch durch <e> wiedergegeben. Der Streit um die Endung der weiblichen Substantive und Adjektive ist im Sinne der Archaismen nach der mittelalterlichen Tradition entschieden worden: Im Singular wird <-a>, im Plural <-es> geschrieben, obwohl der Vokal etwa in der Hälfte des Sprachgebiets in beiden Fällen als [ə] artikuliert wird. Ähnliches gilt für einzelne Formen der Verbparadigmen (vgl. SEGARRA 1985b: 59-74). Auch durch diese Schreibungen wird Distanz zum Spanischen, das <-a> ↔ [-a] bzw. <-as> ↔ [-as] schreibt und spricht, deutlich gemacht. Der graphische Vokalwechsel des Katalanischen führt jedoch aufgrund verschiedener kontextsensitiver GPK-Regeln zu zahlreicher graphischer Allomorphie:

(19) kat.:	Sg. <i>casa</i>	['kazə]	Pl. <i>cases</i>	['kazəs]	
			sp.:	Sg. <i>casa</i>	Pl. <i>casas</i>
	Sg. <i>figa</i>	['figə]	Pl. <i>figues</i>	['figəs]	
	Sg. <i>vaca</i>	['bakə]	Pl. <i>vaques</i>	['bakəs]	
	Sg. <i>plaça</i>	['plasə]	Pl. <i>places</i>	['plasəs]	
	Sg. <i>pluja</i>	['pluzə]	Pl. <i>pluges</i>	['pluzəs]	
	Sg. <i>platja</i>	['pladzə]	Pl. <i>platges</i>	['pladzəs]	
	Sg. <i>llengua</i>	['ləŋgwə]	Pl. <i>llengües</i>	['ləŋgwəs]	

kat.:	3.Sg.Präs.Ind. <i>canta</i>	['kantə]	sp.:	<i>canta</i>
	2.Sg.Präs.Ind. <i>cantes</i>	['kantəs]		<i>cantas</i>
	3.Pl.Präs.Ind. <i>canten</i>	['kantən]		<i>cantan</i>
	<i>paga - pagues - paguen</i>			
	<i>toca - toques - toquen</i>			
	<i>puja - pugues - puguen etc.</i>			

Diese Alternanzen haben jedoch ihre Begründung in dem anderen großen Anspruch der katalanischen Graphie, nämlich alle katalanischen Dialekte zu vertreten.⁸ Da das Westkatalanische und das Valencianische den neutralen Vokal [ə] nicht kennen, sondern die unbetonten Vokale nach [a] und [e] unterscheiden, wurde diese Unterscheidung für die gesamte katalanische Graphie aufrecht erhalten (vgl. etwa BURGUET I ÀRDIACA 1980: 38-41). Für das Ostkatalanische und das Balearische gilt folglich eine GPK-Regel, nach der unbetontes <a> und <e> als [ə] zu realisieren sind:

(20) Ostkat./Balear.:	unbetontes <a>, <e>	↔	[ə]
Westkat./Val.:	unbetontes <a>	↔	[a]
	unbetontes <e>	↔	[e]

⁸ LAMUELA / MURGADES 1984: 19-20. Vgl. auch LÜDTKE 1990: 24.

Nach demselben Prinzip wird die Unterscheidung zwischen und <v> geregelt, die in einem großen Teil des katalanischen Sprachraums, wie im Spanischen, als ein Laut realisiert werden. Da jedoch einige Dialekte die Unterscheidung in Plosiv [b] und Frikativ [v] des Altkatalanischen, die sich nicht mit der des Spanischen oder des Lateinischen deckt, bewahrt haben, erhält auch die katalanische Graphie sie aufrecht (vgl. FABRA 1980: 69-74):

- (21) *cavall* Val.: [ka'vaɫ], Ostkat.: [kə'βaɫ]
 sp. *caballo* [ka'βaɫo] lat.: CABALLUS
- vuït* Val.: [vuït], Ostkat.: [buït]
 sp. *ocho* lat.: OCTO
- buit* Val.: [buït], Ostkat.: [buït]
 sp. *vacío* [ba'θio] lat.: VOCITU

Neben den traditionellen und etymologischen Schreibungen gibt es jedoch auch echte Neuerungen in der katalanischen Graphie. Sie sollen dazu beitragen, dem geschriebenen Katalanisch ein modernes Gesicht zu geben, es klarer und linguistisch adäquater zu machen. Während zwar das etymologische <h> wie in den meisten romanischen Sprachen erhalten blieb, wurde das weit verbreitete intervokalische <h>, das für einen ausgefallenen Konsonanten stand oder als eine Art Hiatuszeichen die Zweisilbigkeit von Vokalen markierte, gestrichen. Der Digraph <-ch> für auslautendes [-k] wurde durch einfaches <-c> ersetzt, das in Diphthongen häufige <y> durch <i> ausgetauscht (vgl. FABRA 1980: 110-111 und 115-116).

- (22) *raho* → *raó* *obehir* → *obeir*
 amich → *amic*
 noy → *noi* *rey* → *rei* (sp.: *rey*)

Weitere grundlegende Neuerungen, die innersprachlich determiniert sind und auf prosodischer, morphologischer und syntaktischer Analyse beruhen, betreffen die graphische Akzentuierung, welche die Qualität der Vokale berücksichtigt, sowie die Apostroph- und Bindestrichsetzung (vgl. SEGARRA 1985b: 75-87; FABRA 1980: 50-63 und 119-120).

Die katalanische Orthographie ist sicherlich nicht besonders leicht zu erlernen und handzuhaben.⁹ Doch diese Problematik hat bei ihrer Erstellung kaum eine Rolle gespielt. Der Ausdruck von Distanz zum Spanischen bei gleichzeitiger Einbindung in die Gemeinschaft der romanischen Kultursprachen und in die mittelalterliche Tradition sowie die Integration der dialektalen Vielfalt in eine einheitliche Schreibung waren weitaus wichtiger. Sie hat dennoch oder vielleicht gerade deshalb breite Akzeptanz gefunden. Während der Franco-Zeit war ihre Beherrschung ein Teil des Widerstands gegen die Diktatur,¹⁰ heute ist sie unumstrittener Bestandteil der katalanischen Sprache.

Bibliographie

- BADIA, JOAN / GRIFOLL, JORDI: *Ortografia catalana*, Barcelona: Junc, 1986.
- BADIA I MARGARIT, ANTONI MARIA: «Phonétique et phonologie catalanes (1973)», in: Ders.: *Sons i fonemes de la llengua catalana*, Barcelona: Publicacions de la Universitat de Barcelona, 1988, 15-66.
- BADIA I MARGARIT, ANTONI MARIA: *Gramàtica històrica catalana*, València: Tres i quatre, ²1984.

⁹ Vgl. dazu Lehr- und Übungsbücher wie BADIA / GRIFOLL 1986.

¹⁰ Vgl. LAMUELA / MURGADES 1984: 100, Anm. 47.

- BURGUET I ARDIACA, FRANCESC: *Introducció a la fonologia, fonètica i ortografia del català*, Mataró (Maresme): Robrenyo, 1980.
- COROMINES, JOAN: *Lleures i converses d'un filòleg*, Barcelona: Club Editor, 1974 (El pi de les tres branques).
- COROMINES, JOAN: *Entre dos llenguatges* (primer volum), Barcelona: Curial, 1976.
- ESTEVE SERRANO, ABRAHAM: «Principios de teoría ortográfica», in: *Anales de la Universidad de Murcia* 40/1-2 (1981/82, erschienen 1985), 127-215.
- FABRA, POMPEU: *La llengua catalana i la seva normalització*, a cura de Francesc Vallverdú, Barcelona: Edicions 62, 1980.
- FISHMAN, JOSHUA A.: «The Development and Reform of Writing Systems», in: *Soziolinguistik: Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*, herausgegeben von ULRICH AMMON / NORBERT DITTMAR / KLAUS J. MATTHEIER, Bd. 2, Berlin; New York: de Gruyter, 1988, 1643-1650.
- GÜNTHER, HARTMUT: *Schriftliche Sprache: Strukturen geschriebener Wörter und ihre Verarbeitung beim Lesen*, Tübingen: Niemeyer, 1988 (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft; 40).
- HARWEG, ROLAND: «Schrift und sprachliche Identität: Zur konnotativen Funktion von Schriftzeichen und Orthographien», in: *Schriftsystem und Orthographie*, herausgegeben von PETER EISENBERG / HARTMUT GÜNTHER, Tübingen: Niemeyer, 1989 (Reihe Germanistische Linguistik; 97), 137-162.
- HINA, HORST: *Kastilien und Katalonien in der Kulturdiskussion: 1714-1939*, Tübingen: Niemeyer, 1978.
- LAMUELA, XAVIER / MURGADES, JOSEP: *Teoria de la llengua literària segons Fabra*, Barcelona: Quaderns Crema, 1984.
- LÜDTKE, HELMUT: «Vom Latein zum Katalanischen», in: *Zeitschrift für Katalanistik* 3 (1990), 21-32.
- MARTÍ I CASTELL, JOAN: *Llengua catalana*, Barcelona: Edhasa, 1986.

- MEISENBURG, TRUDEL: «Romanische Schriftsysteme im Vergleich: Französisch und Spanisch», in: *Schriftsystem und Orthographie*, herausgegeben von PETER EISENBERG / HARTMUT GÜNTHER, Tübingen: Niemeyer, 1989 (Reihe Germanistische Linguistik; 97), 251-265.
- MIRACLE, JOSEP: *Un moment clau de la història de l'Ortografia catalana*, Barcelona: Damau, 1964.
- MIRACLE, JOSEP: *Història anecdòtica de l'ortografia catalana*, Barcelona: La paraula viva, 1976.
- MOLL, FRANCESC DE B.: *Textos i estudis medievals*, Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, 1982.
- NADAL, JOSEP M. / PRATS, MODEST: *Història de la llengua catalana: Volum primer: Dels orígens al segle XV*, Barcelona: Edicions 62, 1983.
- NEU-ALTENHEIMER, IRMELA / MARIMOUTOU, J. C. / CARPANIN / BAGGIONI, DANIEL: «Névrose diglossique et choix graphiques (<ç> en catalan et <k> en créole de la Réunion)», in: *Lengas* 22 (1987), 33-57.
- RASICO, PHILIP D.: *Estudis sobre la fonologia del català preliterari*, Barcelona: Curial; Publicacions de l'Abadia de Montserrat, 1982.
- RONNEBERGER-SIBOLD, ELKE: *Sprachverwendung - Sprachsystem: Ökonomie und Wandel*, Tübingen: Niemeyer, 1980.
- RUSSELL-GEBBETT, PAUL: *Mediaeval Catalan Linguistic Texts*, Edited with Introduction, Notes and Vocabulary by PAUL RUSSELL-GEBBETT, Oxford: Dolphin, 1965.
- SEGARRA, MILA: *Història de l'ortografia catalana*, Barcelona: Empúries, 1985[a].
- SEGARRA, MILA: *Història de la normativa catalana*, Barcelona: Enciclopèdia Catalana, 1985[b].
- VERDAGUER, PERE: *Lectures escollides rosselloneses*, Barcelona: Barcina, 1979.